



Angelika Haves, Christoph Spieker

Eine Schule für Reckenfeld

Stadt Greven

Stadtarchiv

1997

Eine Schule für Reckenfeld

Seit 70 Jahren gibt es in Reckenfeld eine eigene Schule. Das Kerngebäude der heutigen „Erich Kästner-Gemeinschaftsgrundschule“ wurde am 7. Februar 1927 eingeweiht. Anlaß genug, einen Blick auf die wechselhafte Geschichte dieser Schule zu werfen. In den Archivalien des Stadtarchivs fanden wir die folgenden Informationen:

Neue Siedlung, neue Menschen, neue Schüler

Im August 1925 trafen die ersten Siedlergruppen in dem damaligen Depot Hembergen, dem heutigen Reckenfeld, ein. Es handelte sich hierbei um ein abgerüstetes Munitionslager, das zu einer Siedlung umfunktioniert werden sollte. Die Familien stammten aus einem Gebiet, das nach dem I. Weltkrieg gemäß den Beschlüssen des Versailler Vertrages zu Polen gehörte. Als Einwohner des polnischen Grenzgebietes waren sie aufgefordert worden, sich für oder gegen die polnische Staatsbürgerschaft zu entscheiden (zu optieren). Die Bewohner, die für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert hatten, mußten Polen am 1. August 1925 verlassen haben. An der deutsch-polnischen Grenze wurden diese Familien, „Optanten“ genannt, in einem Lager in Schneidemühl gesammelt. Sie hatten innerhalb kürzester Zeit Haus und Hof verlassen müssen. In diesem Auffanglager erhielten sie nun eine Grundversorgung mit Nahrungsmitteln und Geld, bevor sie auf das ganze Reichsgebiet verteilt wurden.¹

Nach einem Erlaß des preußischen Innenministers wurden 14 Familien in das Münsterland geschickt. Es handelte sich hierbei um die Familien Barth, Wendt, Laks, Lüdtker, Zabel, Laskowski, Hildebrandt, Brennenstuhl, Borkenhagen, Kalitka, Richter, Knels, Lacks und Richau. Mit ihren Eltern kamen auch insgesamt 29 Kinder nach Reckenfeld, davon waren 13 schulpflichtig.²

Die Chronik der benachbarten Bauerschaftsschule Herbern bemerkte für das Jahr 1925, *„es sei besonders zu beachten, daß das frühere Nahkampfmitteldepot Hembergen sich mehr und mehr bevölkert, indem man die Schuppen zu Wohnungen umbaut. Augenblicklich zählt die „Gartenstadt Reckenfeld“ [Dez. 1926] etwa 300 Seelen, wovon etwa 200 katholisch sind. Gegen 60 Kinder davon besuchen die Schule zu Herbern, so daß seit August 1926 diese Schule zweiklassig ist. Da die Kinder aus Reckenfeld-Hembergen z. Z. über 2 ½ bis 3 km gehen müssen, so ist bei feuchtem oder nassem im Sommer auch bei sehr heißem Wetter der Schulbesuch sehr unregelmäßig. Noch mehr macht sich die Unregelmäßigkeit im Besuche des Unterrichts geltend in den Wintermonaten, wo bis 60 % Kinder oft fehlen.“*³

Diese untragbare Situation wurde Thema der für diesen Bereich des Amtes Greven zuständigen „Gemeinderatsversammlung Greven links der Ems“. Die Versammlung beschloß in ihrer Sitzung am 11. Februar 1926 als erste Maßnahme einstimmig die Errichtung einer neuen Schulstelle in Reckenfeld/Hembergen. Das Protokoll vermerkte, *„bis zu diesem Zeitpunkt würden bereits 35 schulpflichtige Kinder die Schule in Herbern besuchen und durch die neuen Ansiedlungen sei mit weiterem Zugang zu rechnen.“*⁴

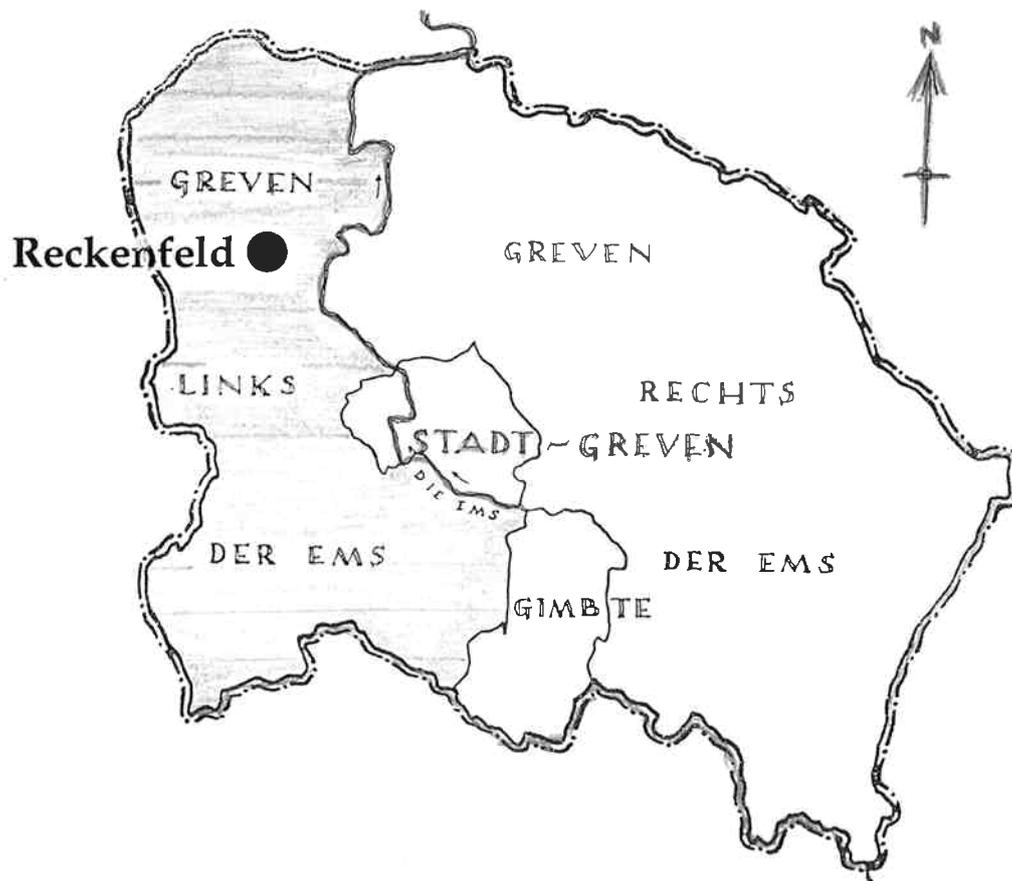
¹ vgl. „Stichtag 27. August 1925 - Optanten kommen nach Reckenfeld“. In: Grevener Geschichtsblätter, Greven 1995 v. Angelika Haves u. Christoph Spieker, Greven 1918-1950, Bd. I v. Detlef Dreßler, Hans Galen u. Christoph Spieker, Greven 1994. S. 1-8.

² StaG 3-31-0.1.13 „Historische Entwicklung Reckenfelds“, Bd. I.

³ StaG „Chronik der Schule Herbern 1912/1962.“

⁴ StaG A 353; Protokollbuch der Gemeindevertretung Greven I. d. E.

Amt Greven seit 1894



**Karte des Amtes und der Stadt Greven, 1952
Gemeinde Greven links der Ems (schraffiert)**

Auch der Schulvorstand der Gemeinde Greven links der Ems, zu dem auch das Depot Hembergen gehörte, war am gleichen Tage dieser Ansicht und forderte weiter die Schaffung eines erforderlichen Schulgebäudes, weil

„durch die bisher vorgenommenen Siedlungen im ehemaligen Nahkampfmitteldepot Hembergen sich die Errichtung einer Schulstelle als notwendig erweise, zumal jetzt durch die „Eisenhandelsgesellschaft Ost“⁵ weitere Munitions-Schuppen zu 20 Wohnungen umgebaut würden. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrage z. Z. rund 35 und müßte zu Ostern mit einem weiteren Zuwachs unbedingt gerechnet werden.“⁶

Schwere Ausgangsbedingungen

Die Siedler in Reckenfeld fanden außerordentlich schwierige Lebensbedingungen vor. Die Struktur der Siedlung war eine Konsequenz der militärischen Anlage. Das explosive Lagermaterial war an 30 km langen Schienenwegen in Schuppen untergebracht. Diese waren bewußt weit von einander entfernt in vier verschiedenen Blöcken zusammengefaßt. Die aus der Vogelperspektive wie Lungenflügel erscheinenden Einheiten waren zur Unterscheidung mit Buchstaben benannt worden: Block A = Nähe Bahnhof, Block B = Richtung Nordwalde, Block C = Grevener Landstraße und Block D = letzter Block Richtung Greven.

Die Neueinwohner bezogen in diesen Blocks die ehemaligen Munitionsschuppen und versuchten sich einzurichten, so gut es ging. Es fehlte aber fast an allem. Die ehemaligen Schienenwege waren schlecht oder gar nicht befestigt, Geschäfte gab es nicht, und Arbeitsmöglichkeiten waren kaum vorhanden. Um ihre Ansiedlungspolitik zu fördern, hatte die EHO ein großes Interesse daran, die Infrastruktur in Reckenfeld schnell zu verbessern. So kam es 1925 zu einem Angebot an die Gemeinde.

Ein Angebot

Die „Eisenhandelsgesellschaft Ost“ bot der Gemeinde Greven links der Ems ein ehemaliges Verwaltungsgebäude im Block D für Schulzwecke an.⁷ Es war das Gebäude, in dem sich heute die Erich Kästner-Gemeinschaftsgrundschule befindet.

„Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“. Dieses Sprichwort galt nicht für die Gemeinerversammlung, die finanzielle Konsequenzen befürchtete und der Ansicht war, daß das angebotene Gebäude wegen seiner Lage nicht geeignet sei. Die Vertreter der Bauerschaftsgemeinde wünschten ein Gebäude im Mittelpunkt der Blöcke. Die EHO erklärte jedoch in der Gemeinderatssitzung vom 10. Dezember 1925, *„kein anderes Gebäude insbesondere [nicht, Stadtarchiv] das Verwaltungsgebäude B⁸, welches zentraler gelegen war, hergeben“* zu können. Für die EHO war das Gebäude in D „das geeignetste“, vor allem aus dem Grunde, *„da die Siedlungen in der Hauptsache in D und C ausgeführt werden sollten.“⁹* Der Block D lag, so vermerkte auch eine Chronik in Reckenfeld, *„der Grevener Industrie am nächsten und sollte zuerst besiedelt werden.“¹⁰*

Nach einer Besichtigung und einer „ausführlichen“ Aussprache entschied sich der Schulvorstand am 11. Februar 1926 bei einer Stimmenthaltung für die Übernahme des Gebäudes, *„sofern die mit der*

⁵ Die Umnutzung des ehemaligen militärischen Geländes in Reckenfeld wurde von der Berliner Firma „Eisenhandelsgesellschaft Ost“ betrieben, die auch mit ihrem Kürzel EHO erwähnt wird.

⁶ StaG A 908.

⁷ StaG A 563.

⁸ wohl das heutige Haus Marienfried, das in den späten zwanziger Jahren zum Wohnsitz des Geschäftsführers der EHO Ernst Ludwig Wilde wurde. Gab es hier damals einen Interessenkonflikt?

⁹ StaG A 353. Zu dieser Argumentation würde passen, daß die EHO in Block D einige Musterhäuser errichten ließ.

¹⁰ Stadtarchiv Greven, „Chronik der katholischen Volksschule, angelegt mit dem Beginn des Schuljahres 1953/54“. Abschnitt „Schule S. 1.

EHO zu führende Übernahmeverhandlung für die Gemeinde annehmbar“ sei.¹¹ Der Gemeinderat Greven links der Ems stimmte dann letztlich trotz der Meinungsverschiedenheiten am 22. Februar 1926 einstimmig für den Ankauf des von der EHO zur Errichtung einer Schule angebotenen Gebäudes nebst dem zugehörigen Grundstück. Der Preis von 40.000 RM sollte mit den von der EHO zu zahlenden Ansiedlungsgebühren verrechnet werden.¹²

Umbau

Es war notwendig, das erworbene Gebäude für schulische Zwecke umzubauen. Durch den Gemeinderat wurden verschiedene Arbeiten wie Maurer- und Schreinerarbeiten vergeben. Den Zuschlag hierfür erhielt der Bauunternehmer Reinhold aus Greven. Er mußte sich verpflichten, „in erster Linie Arbeiter aus Greven l. d. Ems, in zweiter Linie Arbeiter aus dem Amtsbezirk Greven einzustellen, falls er für den Ausbau solche neu einstellt.“¹³

Die endgültige Benutzung des in eine Schule umgebauten Gebäudes wurde von den Erwachsenen sehnsüchtig erwartet. Auch die Abteilung „Kirchen und Schulwesen“ des Regierungspräsidenten in Münster erkundigte sich - beunruhigt durch Presseartikel, die über eine Verschleppung der „Schuleinrichtung“ klagten - beim Amtmann in Greven nach dem Stand der Dinge.¹⁴

Am Montag dem 7. Februar 1927, erfolgte dann endlich die feierliche Einweihung der neuen Schule in Reckenfeld/Hembergen.¹⁵

Schule Reckenfeld

Nach diesem offiziellen Akt erhielt die bisher als „Schule Hembergen“ bezeichnete Volksschule den amtlichen Namen „Schule Reckenfeld“. Als erster Lehrer unterrichtete Adolf Meurer.

Bis zum Mai 1927 stiegen die Schülerzahlen in Reckenfeld von 63 auf 76 Kinder an. Da mit einem weiteren Anwachsen zu rechnen war, hatte der Schulvorstand der Gemeindevertretung bereits im März 1927 - also nur einen Monat nach der Einweihung - bereits die Einrichtung und Ausstattung eines zweiten Schullokalen empfohlen, damit im „Bedarfsfalle dasselbe sofort in Benutzung genommen werden kann“.

Eine Schule - Zwei Konfessionen

Der starke Zuzug nach Reckenfeld bewirkte in kurzer Zeit eine grundlegende Veränderung der Bevölkerungsstruktur in diesem zuvor nur spärlich bewohnten Bereich des Amtes Greven. Mehr als bis dahin in Greven üblich, kamen Schülerinnen und Schüler gerade der evangelischen Konfession nach Reckenfeld.

In der Schule Reckenfeld wurden folglich evangelische und katholische Schüler/innen zusammen in einem Gebäude unterrichtet. Der evangelische Religionsunterricht an der „katholischen Volksschule“ in Reckenfeld fand einmal wöchentlich für zwei Stunden statt. Dafür erhielt der Religionslehrer, so ein Beschluß des Schulvorstandes, eine Entschädigung (Reisekosten und Stundenvergütung). Mit dem Hinweis auf die finanzielle Belastung der Gemeindefinanzen durch die Siedlung Reckenfeld versuch-

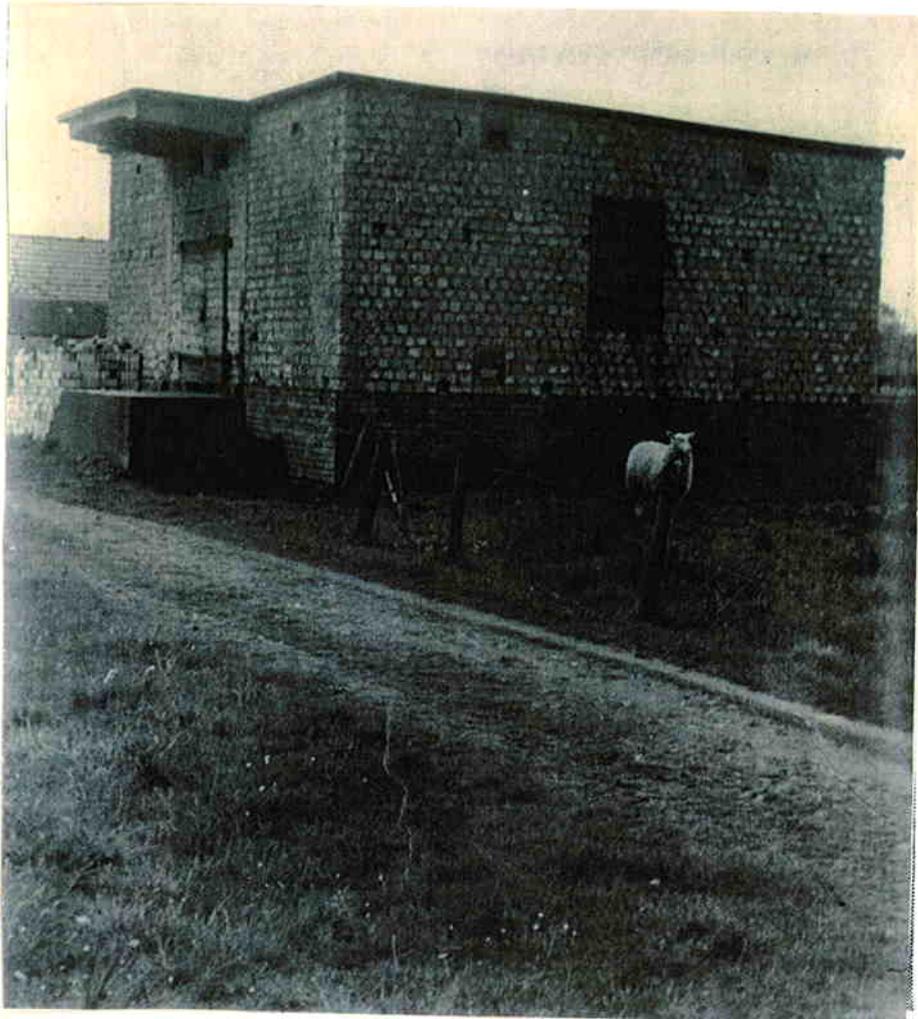
¹¹ StaG A 908, Sitzung vom 11. 2. 1926.

¹² StaG A 353.

¹³ ebd.

¹⁴ StaG A 564.

¹⁵ EVZ 8.2.1927.



**Abbildung aus dem Stadtarchiv Greven:
eintüriger Munitionsschuppen im „originalen Zustand“**

te man, die Hälfte der Kosten vom Staat ersetzt zu bekommen.¹⁶ Der erste Religionslehrer für die evangelischen Schüler war Pfarrer Brune aus Emsdetten, später übernahm der Lehrer Mertin aus Greven den Unterricht.¹⁷

Spielte es zunächst offensichtlich keine Rolle, ob es sich bei dem Schulgebäude um eine „katholische“ oder „evangelische“ Volksschule handelte, änderte sich der Sprachgebrauch im Jahr 1928.¹⁸ Im Mai war die „katholische Schule“ Thema und im Juli 1928 wurde die Errichtung einer „evangelischen Schule“ als Schulform in Reckenfeld vom Schulvorstand für den Beginn des Schuljahres 1929 vorgeschlagen. Der Gemeinderat befürwortete dieses Projekt in seiner Sitzung am gleichen Tage.

Eine neue Schule, aber für wen?

Damit gab es vom Beginn des Schuljahres 1929 an auch eine „evangelische Schule“ in Reckenfeld. Erster Lehrer für die evangelischen Schüler war Lehrer Konermann aus Lengerich. Beide Schulen befanden sich allerdings noch im gleichen Gebäude.¹⁹ Das sollte sich nach dem Wunsch der Gemeindeversammlung Greven links der Ems ändern. Interessanterweise wurden Bürgermeister und Gemeindevorsteher zunächst beauftragt, ein geeignetes Baugrundstück für eine zu bauende „evangelische Schule“ anzukaufen.²⁰ Aufgrund der schlechten finanziellen Lage der Gemeinde und der immer wieder als Begründung angeführten „großen Kosten, die durch die Siedlung Reckenfeld entstehen“, sahen die Gemeindevertreter zum aktuellen Zeitpunkt keine Chancen für die Finanzierung eines Neubaus. Sie hofften auf hohe außerordentliche Zuschüsse durch die Schulbehörde bei der Regierung in Münster.²¹

Die dramatisch weiter anwachsenden Schülerzahlen (vgl. Grafik) zwang die Verantwortlichen, sich weiter mit dem Thema zu beschäftigen. Im folgenden gab es dabei drei Problemfelder: Größe, Finanzierung und Konfession der neuen Schule. Der zunächst beabsichtigte Neubau von zwei Schulklassen mit Dienstwohnung für eine evangelische Schule in Reckenfeld wurde nicht mehr realisiert. Im Gegenteil, der Schulvorstand sprach sich in seiner Sitzung vom 30. Juli 1930 für den Neubau eines zweiklassigen Schulgebäudes, allerdings ohne Lehrerdienstwohnung, aus. Da es in Reckenfeld genug billige Wohnungen gäbe, so die Meinung des Gremiums, könne von dem Bau einer Dienstwohnung abgesehen werden.²²

Der Schulvorstand allerdings wollte eine neue Schule bauen und sie als „katholische“ Schule einrichten. Wie im Protokollbuch vermerkt ist,

„ließ man sich hierbei vom Gedanken leiten, daß die vorgesehene Lage der neuen Schule insofern ein günstigere sei, als die z. Z. noch die Schule in Emsdetten besuchenden katholischen Kinder aus Herbern, sowie auch verschiedene aus Hembergen, diese Schule besuchen können. Auch eine bevorstehende Überfüllung der benachbarten Schule in Herbern könne durch Umschulungen zu der neuen Schule vermieden werden.“²³

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Reckenfeld 86 evangelische und 128 katholische Schülerinnen und Schüler.

Die Gemeindevertretung Greven links der Ems machte einen Tag später den projektierten Neubau abhängig von einem Ergänzungszuschuß von 10.000 RM durch die Regierung. Sie sah sich außer-

¹⁶ StaG A 908; Sitzung des Schulvorstandes vom 24. 5. 1928.

¹⁷ „Die Evangelischen Kirchengemeinden Emsdetten u. Greven“, Brune, 1932.

¹⁸ ebd.

¹⁹ StaG A 353.

²⁰ ebd. Gemeinderatssitzung Greven l. d. E. vom 27.11.1928.

²¹ ebd. Gemeinderatssitzung v. 7. 10. 1929.

²² StaG A 908, Sitzung des Schulvorstandes vom 30. 7. 1930.

²³ StaG A 908.



**Abbildung aus dem Stadtarchiv Greven:
(Evangelische) Reckenfelder Schule vor dem Umbau 1953**

stande, bei Ablehnung des Zuschusses die Kosten für den Schulbau zu übernehmen. Auch hier wurde als Grund wieder „die schlechte Wirtschaftslage“, verursacht durch die hohen Kosten für die Siedlung Reckenfeld, angegeben.²⁴

Zwei Interessengruppen aus der Elternschaft hatten in einer Eingabe an die Gemeinde, je nach ihrer eigenen Konfession, verlangt, die Schule als „katholische“ bzw. als „evangelische“ neu zu bauen. Diese Frage der Konfession der Schule wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

In seiner Sitzung vom 30. Oktober 1930 stimmte der Gemeinderat dann für den Bau einer vierklassigen Volksschule ohne Lehrerwohnung und als „Katholische Volksschule Reckenfeld“. Die vorhandene Schule im Block D sollte als „Evangelische Volksschule Reckenfeld“ geführt werden.

Warten auf ...

In den darauffolgenden Jahren wuchs die Zahl der Schulkinder in Reckenfeld stetig, aber es gab auch 1932 immer noch keine zweite Schule in Reckenfeld. Lehrer Konermann beklagte sich in einer Festschrift der evangelischen Kirchengemeinden bitter über die damaligen Zustände:

„So kämpft die evgl. Schule mit großen Schwierigkeiten: kein eigenes Schulgebäude, keine genügenden Klassenräume, infolgedessen Nachmittagsunterricht und Kürzung der Unterrichtszeit, häufiger Lehrerwechsel usw. Kann man schon im Hinblick auf unsere allgemeinen Schulverhältnisse von einer Schulnot sprechen, so recht eigentlich bei der Reckenfelder Schule. Neben den allgemeinen erwachsen unserer Schule hier besondere Aufgaben, sie will mitarbeiten, daß unsere Siedlung ein Gemeinwesen und Kindern und Erwachsenen eine neue Heimat werde. Als evangelische Schule will sie protestantische Geisteshaltung und protestantischen Lebenswillen wecken und fördern; als Hort unserer Jugend, der die Zukunft gehört, arbeitet sie an der großen Aufgabe der Rettung und Pflege der Deutschen Seele.“²⁵

In der Tat, die Platzverhältnisse in der Schule waren katastrophal. Weil der Neubau nicht kam, versuchten die Verantwortlichen, sich mit anderen Mitteln zu helfen. Um den Platzmangel zu beheben, schlug der Schulrat sogar vor, „Schulbänke älteren Typs nach Reckenfeld zu bringen und Schulbänke neueren Typs aus Grevenener Schulen zu bringen.“ Dadurch sollte erreicht werden, daß in der Schule eine größere Schülerzahl untergebracht werden konnte.

Auf Anregung des Landrates Dr. Stiff wurde der Bürgermeister Howest-Engberding beauftragt, „mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln einen weiteren Zuzug nach Reckenfeld zu verhindern.“ Im Gemeinderat wurden ebenfalls weitere neue Schulstellen für die evangelische und katholische Schule abgelehnt.²⁶ Hierbei darf aber nicht übersehen werden, daß hinter der restriktiven Behinderung des Zuzuges nach Reckenfeld deutliche politische Interessen standen.²⁷ Die Chronik der katholischen Kirchengemeinde St. Franziskus spricht etwas abfällig von 843 Katholiken und 590 Protestanten, die im Jahr 1930 „aus aller Herren Länder in Reckenfeld ihr Heil suchten“.²⁸ Nach dieser Angabe gehörten zu diesem Zeitpunkt in Reckenfeld 41 Prozent der Bewohner der evangelischen Kirche und 59 Prozent der katholischen Kirche an.

²⁴ ebd. Gemeinderatssitzung v. 1. 8. 1930.

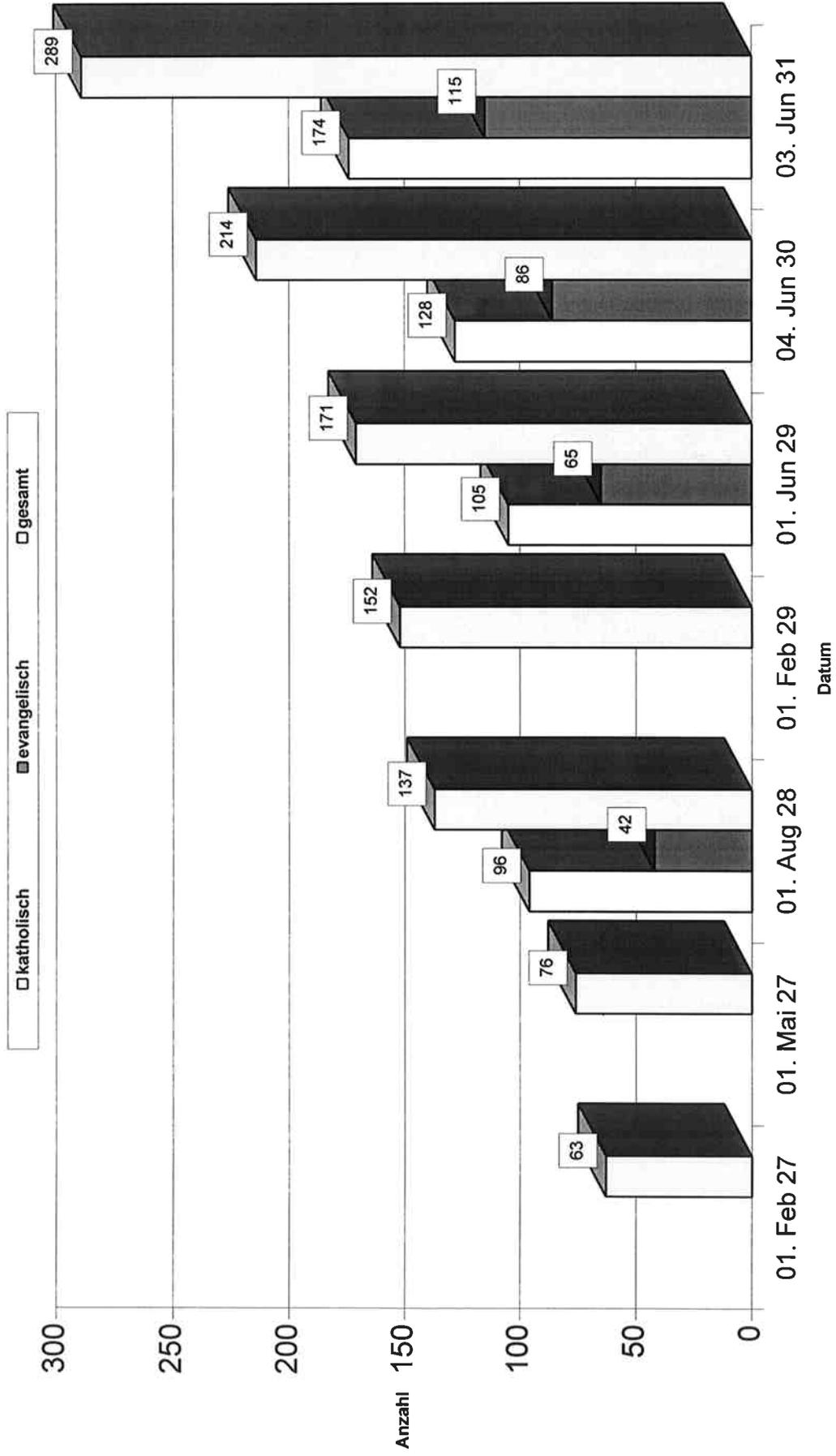
²⁵ Festschrift „Die evangelischen Kirchengemeinden Emsdetten und Greven“, hrsg. v. Pfarrer Brune, Greven 1932, S. 59.

²⁶ StaG A 354, Sitzung des Gemeinderates v. 22. 4. 1932.

²⁷ Christoph Spieker: „Sonderfall Reckenfeld“, in: Dreßler, Galen, Spieker: Greven 1918-1950. Stadt Greven, 1994. S. 68 ff; insbesondere S. 78.

²⁸ „Chronik der katholischen Kirche St. Franziskus Reckenfeld“, zit. nach einem Teilfaxsimile, in: Roland Böckmann: Reckenfeld - damals und heute. Druckhaus Cramer Greven 1995, S. 42. Diese Kirchenchronik, die sich noch „im Besitz“ des Autor befindet, steht bedauerlicherweise der wissenschaftlichen Forschung nicht im Original und damit auch nicht vollständig zur Verfügung.

Schüler in Reckenfeld 1925-1931



berechnet nach StaG A 858.

Die Einzelangaben über evangelische und katholische Schüler 1928 stammen aus der Publikation von Böckmann (1975).
Sie stimmen nicht exakt mit den statistischen Angaben in den Schulakten überein.

Schulkampf

Unter dem Eindruck dieser Provisorien machen die Eltern beider Konfessionen mobil. Sowohl der evangelische wie auch der katholische Elternbeirat beantragten den sofortigen Baubeginn einer evangelischen bzw. einer katholischen Schule.

Ein „Schulkampf“ entbrannte. Die evangelische Seite erwartete, daß der erste Beschluß, eine evangelische Schule neu zu bauen, auch umgesetzt werden würde, hatte dann aber bald den Eindruck, die Kommune [Gemeinde l. d. Ems und Amt Greven] würde diese Entscheidung „möglichst lange hinausschieben“.²⁹ Pfarrer Brune notierte damals in seiner Kirchenchronik: „Nun ging der Kampf an!“³⁰ Mit Enttäuschung sah der Geistliche, wie katholische Zeitungen und Versammlungen aufforderten, ein Neubau dürfe „nicht den Evangelischen zur Verfügung gestellt werden.“ „Der einzig massgebende Grund war“, erinnerte sich Pfarrer Brune, „daß die katholische Schule alt und sehr ungünstig gelegen sei, während die Neue neu war und im Mittelpunkt der Siedlung gebaut werden sollte.“³¹

Die katholische Gemeinde andererseits begründete ihren Anspruch mit einem Hinweis auf die große Entfernung der Schule zur katholischen Kirche (zu Fuß eine halbe Stunde), „wodurch ein regelmäßiger Schulgottesdienst daher nicht möglich sei.“³² Eine weitere „katholische“ Begründung, die neue katholische Schule sei eine Ergänzung zu den bereits bestehenden Bauerschaftsschulen, hielten Pfarrer Brune und Lehrer Konermann für vorgeschoben. Sie glaubten im Gegenteil, „diese Schulfrage [sei] eine Prestigefrage, d.h. die katholische Mehrheit will die katholische Schule für sich und gönnt sie den Evangelischen nicht.“³³

Auch der Hinweis eines einzelnen katholischen Gemeindevertreters auf den alten Beschluß, zuerst eine evangelische Schule neu zu bauen, half nichts. Die große „katholische“ Lösung setzte sich durch. „Eine bittere Erfahrung“, resümierte Pfarrer Brune, für „uns Evangelische in der Zerstreung.“ Zwei evangelische Mitglieder des Schulvorstandes verließen unter Protest die Sitzung und beklagten die „Entrechtung und Vergewaltigung der evgl. Minderheit.“³⁴

Einweihung unter dem Hakenkreuz

Die Gemeindeversammlung Greven links der Ems stimmte am 9. September 1932 mit 8 gegen 4 Stimmen dem Bau einer vierklassigen „Katholischen Volksschule“ zu unter der Voraussetzung, daß die Zuschüsse der Regierung genehmigt werden“ und der Baubeginn „noch vor dem 1. April 1933“ liege.³⁵

Eine Baukommission erhielt den Auftrag, sich in Vreden an der holländischen Grenze einen Musterbau anzusehen und auch zu prüfen, ob Beihilfen aus dem neuen „Reichsarbeitsprogramm“ der Regierung zu bekommen wären.³⁶

Am Donnerstag, dem 11. Oktober 1934³⁷, war es nach sieben Jahren dann endlich so weit. Das neue Schulgebäude war fertiggestellt und wurde eingeweiht. Die Reckenfelder Nationalsozialisten nutzten

²⁹ Stadtarchiv Greven, Schulchronik der evangelischen Volksschule, Teil 1; hier: „Abschrift, zur Verfügung gestellt von der Evangelischen Kirchengemeinde Reckenfeld“, einem Auszug aus der Kirchenchronik verfaßt von Pfarrer Brune, S. IV 4

³⁰ ebd. S. IV 5.

³¹ ebd.

³² „Chronik der katholischen Kirche St. Franziskus Reckenfeld“, zit. nach einem Teilfaksimile, in: Roland Böckmann: Reckenfeld - damals und heute. Druckhaus Cramer Greven 1995, S. 42.

³³ Stadtarchiv Greven, Schulchronik der evangelischen Volksschule, Teil 1; hier: „Abschrift, zur Verfügung gestellt von der Evangelischen Kirchengemeinde Reckenfeld“, einem Auszug aus der Kirchenchronik verfaßt von Pfarrer Brune, S. IV 5.

³⁴ ebd.

³⁵ StaG A 354.

³⁶ StaG 354, GV 29.12.1932.



**Abbildung aus dem Stadtarchiv Greven:
Der „Dorfplatz“, die Ortsmitte in Reckenfeld**

diese Gelegenheit, ihre Symbole markant zu plazieren: „Die Schule war mit Girlanden und aus Grün gewirkten Hakenkreuzen mit Blümchen und Fähnchen prächtig geschmückt. Zum Eingang führte ein Ehrenbogen und die Hakenkreuzfahne wehte in Gemeinschaft mit anderen Fahnen von dem vor dem Schulgebäude aufgestellten Mast lustig im Winde.“³⁸ Bereits am Vorabend hatte ein Fackelzug von der alten Schule zum neuen Gebäude geführt.

Die katholischen Schüler hatten also die neue Schule im Ortsmittelpunkt erhalten und die evangelischen Schüler blieben in der alten und ersten Schule von Reckenfeld im Block D, dort wo sich heute die Erich Kästner-Grundschule befindet.

In völliger Verkennung des Nationalsozialismus hatte der Schulrat Knops bei der feierlichen Einweihung 1934 den „Führer“ Adolf Hitler noch als „zweiten Bonifatius“ und „Führer aller Deutschen“ bezeichnet, der „die Religion zum Fundament des neuen Reiches gemacht“ habe.³⁹ Fünf Jahre später wurden am 1. April 1939 nach einer heißen lokalen Debatte die Schulen wieder zusammengelegt.⁴⁰ Beide Pfarrer, der katholische Schlothmann und der evangelische Brune, hatten energisch aber vergeblich gegen die Einführung dieser „Deutschen Schule“ protestiert. Die Chronik der katholischen Volksschule legt dieses Ereignis fälschlicherweise auf den 1. September 1939, den Tag des Überfalls der Deutschen Wehrmacht auf Polen. „Und alle Reckenfelder Kinder besuchten von der Zeit an die Gemeinschaftsschule, die in beiden Gebäuden untergebracht war.“⁴¹

Displaced Persons und Evakuierte

Der Krieg ging nicht spurlos an Reckenfeld vorbei. Mit dem Einrücken der alliierten Besatzungseinheiten hatte Reckenfeld wie auch Greven ein besonderes Problem zu lösen. Die ehemals als Ersatzarbeitskräfte für die deutschen Soldaten ins Reich geholten Arbeitskräfte, die Zwangsarbeiter/innen und baltischen Flüchtlinge mußten in Reckenfeld und Greven untergebracht werden.⁴²

Ein Teil Reckenfelds, insbesondere die Blöcke A und B, mußte am 18. Mai 1945 für Displaced Persons polnischer Nationalität geräumt werden. Das Gebäude der katholischen Schule wurde als „polish school“ gebraucht, in der später sieben Klassen eingerichtet wurden.⁴³ Da die meisten Bewohner der Blöcke A und B ihre Wohnungen zu verlassen hatten und sich nach einer Unterkunft in den anderen Blöcken und den umliegenden Ortschaften umsehen mußten, wurde auch die alte evangelische Schule von ihnen belegt. Als am 1. Oktober 1945 der Schulunterricht nach dem II. Weltkrieg wieder aufgenommen werden sollte, hatten die Reckenfelder Schüler keine Schule mehr.⁴⁴

Die ersten zwei Klassenräume wurden am 26. April 1946 wieder freigegeben, in den nächsten Jahren folgten nach und nach zwei weitere. Die Gemeinschaftsschule wurde bereits 1946 wieder abgeschafft und die Konfessionsschulen nach einer Abstimmung unter der Elternschaft wieder eingeführt.⁴⁵ Das kurze - aber unfreiwillige - Intermezzo der Gemeinsamkeit war damit für mehrere Jahrzehnte beendet und die Schülerinnen und Schüler gingen nach der Freigabe der katholischen Schule ab 1950 wieder völlig getrennte Wege.

³⁷ Ein Zeitungsartikel ohne Herkunftsangabe mit der Datumzeile „12. Oktober“ [1934, einem Freitag] berichtet, über den „Donnerstag den Tag der feierlichen Einweihung der Schule“. Zit nach: Roland Böckmann: „Reckenfeld - damals und heute“. Druckhaus Cramer, Greven 1995, S. 145.

³⁸ ebd.

³⁹ ebd.

⁴⁰ Detlef Dreßler: Lokale Schulpolitik, in: Dreßler, Galen, Spieker: „Greven 1918-1950“. Stadt Greven, 1994. Band I, S. 254 f.

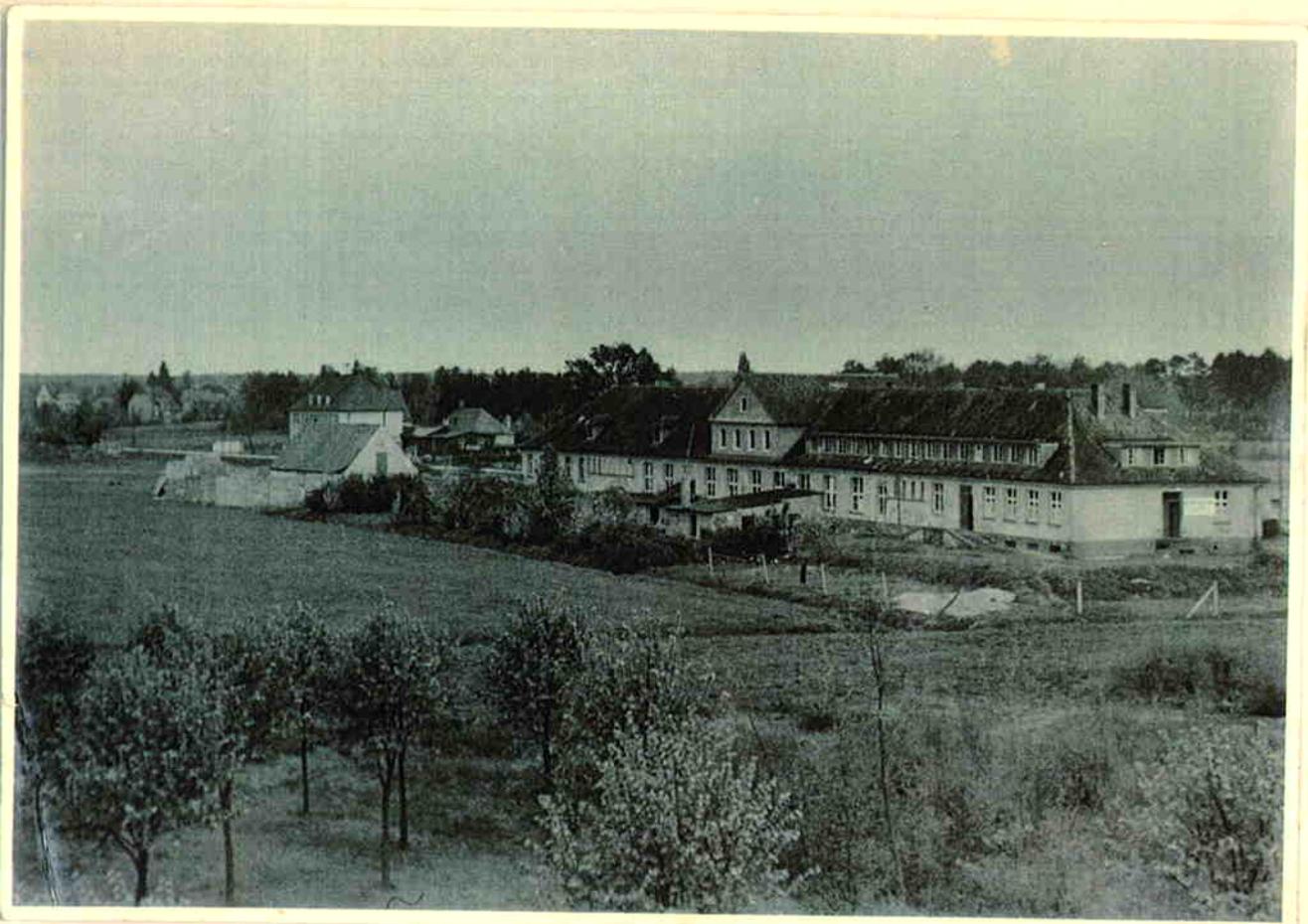
⁴¹ Stadtarchiv Greven, Schulchronik der evangelischen Volksschule, Teil 1, S. IV, 6.

⁴² Christoph Spieker: Displaced Persons, in: Dreßler, Galen, Spieker: „Greven 1918-1950“. Stadt Greven, 1994. Band II, S. 212 ff.

⁴³ Stadtarchiv Greven, Kartensammlung.

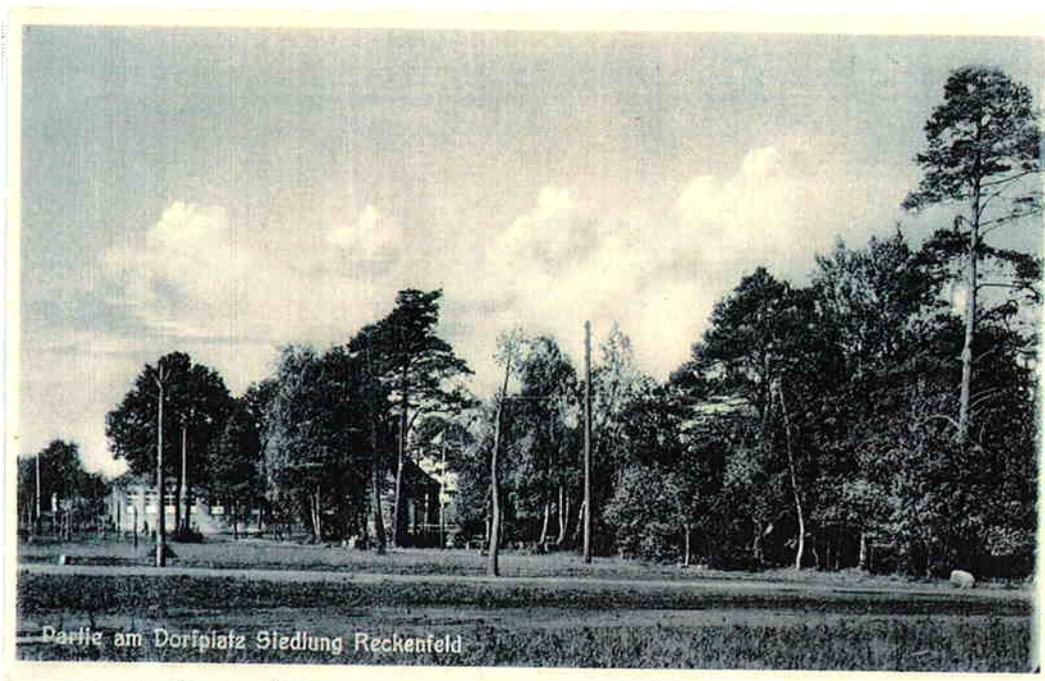
⁴⁴ Stadtarchiv Greven, Schulchronik der evangelischen Volksschule, Teil I „IV 7“

⁴⁵ StaG 2-11-11/2.



Rückseite des „Deutschen Hauses“ früher Verwaltungs-
gebäude des Munitionslagers Reckenfeld.

Abbildung aus dem Stadtarchiv Greven:
Chronik der Evangelischen Schule in Reckenfeld,
das „Deutsche Haus“ in den vierziger (?) Jahren



Partie am Dorfplatz Siedlung Reckenfeld



Partie a. d. Siedlung Reckenfeld A



Reckenfeld - Kirche



Platz am Dorfplatz Siedlung Reckenfeld

Späte Wiedervereinigung

Zum 1. August 1968 entsprach der Rat der Stadt Greven „dem Wunsch der Elternschaft“ und richtete die Hauptschule als dritte Schulform ein, die im „katholischen“ Schulgebäude in der Ortsmitte untergebracht wurde. Diese Hauptschule wurde - und das war in der damaligen Schullandschaft etwas Besonderes als „Gemeinschaftsschule“ eröffnet. Hier waren also wieder die Kinder beider Konfessionen zusammen.⁴⁶ Dies hatte allerdings auch die Konsequenz, daß die katholischen Grundschüler wieder in die Schule an der Emsdettener Straße gehen mußten. Auch hier waren jetzt wieder Kinder beider Konfessionen, zunächst aber noch in zwei Schulformen, untergebracht. Es dauerte bis zum 1. August 1973. An diesem Tag wurde das Kapitel der konfessionellen Schulen in Reckenfeld geschlossen und auch die Grundschule als Gemeinschaftsschule eingerichtet. Der Reckenfelder Lehrer und Schulchronist Karl Bayer, damals auch Berichterstatter für die Münstersche Zeitung, hob hervor: „Es ist ein Kuriosum, daß in dem gleichen Gebäude, in dem seinerzeit die katholische und evangelische Schule eingerichtet wurden, sie auch ihre Eigenständigkeit aufgegeben haben.“⁴⁷

Damit schließt sich der Kreis. Was heute in der Erich Kästner-Gemeinschaftsschule selbstverständlich erscheint, hat doch eine konfliktreiche Geschichte hinter sich. Bleibt zu hoffen, daß in der zukünftigen Geschichte dieser Schule - nicht, wie oft in der Vergangenheit die konfessionellen und politischen Interessen, sondern - die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt stehen.



⁴⁶ Stadtarchiv Greven, Schulchronik der evangelischen Volksschule, Teil II, Schuljahr 1967/68.

⁴⁷ Karl Bayer in der Münsterschen Zeitung vom 28. Juli 1973. In: Stadtarchiv Greven, Schulchronik der evangelischen Volksschule, Teil II.

Auch in Reckenfeld ein Schulkapitel geschlossen

Der Ortsteil hat keine Konfessionsschule mehr

VON KARL BAYER

Greven/Reckenfeld. Wenn am 1. August das Schuljahr 1973/74 beginnt, so kann der Chronist für den Ortsteil Reckenfeld eine Fußnote an ein Ereignis der Schulgeschichte anbringen: Hier hat die konfessionelle Schule aufgehört zu existieren. Die beiden konfessionellen Grundschulen, die bei der Schulreform eingerichtet wurden, sind liquidiert und zu einer Gemeinschaftsschule verschmolzen. Schulen mit konfessionellem Status, damals die sogenannten Volksschulen, gehörten zu den schulischen Grundeinrichtungen seit Bestehen des Ortsteils Reckenfeld. Es ist ein Kuriosum, daß in dem gleichen Gebäude, in dem seinerzeit die katholische und evangelische Schule eingerichtet wurden, sie auch ihre Eigenständigkeit aufgegeben haben.

ANZEIGE

Ihre Einrichtung nur aus dem Musterringhaus Rode

Deutschlands bekannteste Möbelmarke

Das Schulgebäude an der Greverer Straße wurde von der damaligen Siedlungsträgerin, der Eisenhandlungsgesellschaft Ost, in einem undurchsichtigen Schenkungsakt der Gemeinde vermacht. 1934 wurde am heutigen Kirchplatz für die katholische Schule ein eigenes Gebäude errichtet. Man darf daran erinnern, daß auch in Reckenfeld nach dem Zweiten Weltkrieg ein überwältigendes Votum für die Wiedereinrichtung der konfessionellen Schule abgegeben wurde, da damals im Junktüm über Schulstatus und Landesverfassung beim Volksentscheid befunden wurde. Der konfessionelle Status blieb bei der Schulreform im Bereich der Grundschulen unangetastet, während die Hauptschule als Gemeinschaftsschule eingerichtet wurde.

Der Verschmelzungsprozeß von zwei konfessionellen Grundschulen zu einer Gemeinschaftsschule ist derweil im Stadtbereich Greven und darüber hinaus ein einzigartiger Vorgang. Der szenische Hintergrund ist indes nicht eine Konfessionsverdrossenheit im Ortsteil Reckenfeld, sondern vielmehr ist diese schulgeschichtliche Entwicklung vordergründig eine schulorganisatorische Problembereinigung, zu der die Stadt die äußeren Verhältnisse geschaffen hat. Als die Stadt bei der Schulreform das Raumprogramm für den Schulsektor im Ortsteil Reckenfeld erstellte, wurden die beiden konfessionellen Grundschulen raummäßig addiert und im Gebäude der ehemaligen evangelischen Volksschule untergebracht. Effekt dieser Pufferung ist die heutige Gemeinschaftsschule, ergaben sich doch schon bald nach kurzer Zeit des Zusammenlebens unter einem Dach Unterscheidungs- und Profilierungsprobleme. Außerdem war bei zunehmenden personellen Problemen in der Verknappung von Lehrkräften in der Öffentlichkeit aus organisatorischen Gründen die Notwendigkeit von zwei Schulen gleicher Gattung auf einem Terrain mit unterschiedlichem konfessionellen Status erheblich in Frage gestellt, zumal die seit der Einrichtung der evangelischen Grundschule vakante Leiterstelle nie besetzt wurde und die beiden Grundschulen unter einer Leitung sich befanden. Bekannte Mitteilungsabstimmungen der Stadt ließ bei der Erstellung des Raumprogramms die Elternschaft uninformiert. Elternwille war bei diesem exklusiven Vorgang nicht gefragt. Alternativvorschläge zum städtischen Schulraumprogramm in Reckenfeld, nach Bekanntwerden der städtischen Maßnahmen durch aktivierte Elternschaft auch unter Hinweis auf die jetzt zur Tatsache gewordene Entwicklungstendenzen vorgebracht, wurden als undiskutabel und als nicht opportun abqualifiziert.



Unser Schulgebäude

Abbildung aus dem Stadtarchiv Greven
Die Katholische Volksschule 1962

Impressum

Herausgeber:

Stadt Greven, Der Bürgermeister,
Stadtarchiv: Angelika Haves, Christoph Spieker

Verlag:

Stadt Greven
1. Auflage 1997, 100 Exemplare

Druck:

Hausdruckerei der Stadt Greven,
Dank an Albert Knüver
und ganz besonders an Helga Elshof für das Lektorat

